Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 34 (1942)

Heft: 5

Artikel: Aufruf des Bundeskomitees des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes zum 1. Mai 1942

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-353081

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GEWERKSCHAFTLICHE
RUNDSCHAU
FÜR DIE SCHWEIZ

Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Beilage „Bildungsarbeit", Mitteilungsblatt der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale

No. 5 Mai 1942 34. Jahrgang

In diesem Mai-Monat 1942, am Vorabend grösster weltgeschichtlicher Entscheidungen, soll mit besonderem Ernst und erhöhter Aufmerksamkeit der Maifeier gedacht werden, die sogar in kriegführenden und vom Krieg besonders hart getroffenen Ländern, die nach ihren eigenen Aussagen keinen Augenblick zu verlieren haben, seltsame Geltung erhalten hat. Vor allem hat man es sich in Deutschland, wo die Maifeier die letzte — wenn auch entstellte — Erinnerung an frühere Zeiten ist, nicht nehmen lassen, die Maifeier als letztes «Atemholen» zu begehen. Es ist das letzte Atemholen, bevor ein ganzes Volk bis zum letzten Mann und zur letzten Frau für das Werk der absoluten Vernichtung eingesetzt werden soll. In diesem Augenblick soll der Sinn des Bekenntnisses zur Maifeier, wie die Gewerkschaften es auffassen, unterstrichen werden. Es geschieht mit Eindringlichkeit im Mai-Aufruf des Bundeskomitees des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes und besonders bestimmt und klar in dem Artikel seines Vorsitzenden, Nationalrat Robert Bratschi, der dem Wortlaut seiner Rundfunkansprache zur Radio-Maifeier «Ehre der Arbeit» entspricht. Endlich soll in dem Artikel «Maifeier, Mutterrecht und Sozialismus» dargetan werden, dass es über die lumpigen Jahrhunderte und das «Jahrtausend» hinaus, von dem gewisse Leute so gerne sprechen, um Entwicklungen geht, die so alt sind wie die Geschichte der Menschheit selber.

R.

Aufruf des Bundeskomitees des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes zum 1. Mai 1942.

Wenn je, so muss der 1. Mai dieses Jahres — mitten in einem Krieg grosser Vernichtung und Entscheidung — ein Tag der Besinnung und der innern Stärkung werden. Er muss mehr als eine Gewohnheit und er muss von jenem Geist getragen sein, der die ersten Maifeiern beseelte. Es sind damals Rechte erkämpft worden, die uns heute vielfach als Selbstverständlichkeiten erscheinen, die aber gerade heute mehr als je in Gefahr sind.

Besonders die Jungen, die in diese unvollkommenste aller Welt und Zeiten hineingeboren worden sind, müssen aus der Maifeier neue Kraft, neuen Mut und neuen Glauben schöpfen. Zusammen mit ihren älteren Arbeitskollegen, denen ein hartes Leben und harte Erfahrungen zeigten, dass eine Welt nicht mit lärmenden Schlagworten gerettet werden kann, müssen sie sich der Grundwahrheiten und praktischen Voraussetzungen des sozialen Zusammenlebens aufs neue bewusst werden. Sie sollen mit uns erkennen und bekennen, dass, wenn auch Neues kommen und vieles besser gemacht werden muss,

> *die Begriffe von Recht und Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Menschenwürde, für die wir immer gekämpft haben und die wir miteinander in eine bessere Zukunft hinüberretten wollen, keinen andern Inhalt erhalten können, als sie seit ewigen Zeiten gehabt haben. Dieses Erbe gilt es zu halten und zu verteidigen.*

Wenn es auch nicht unser ausschliessliches Verdienst ist, dass uns in der Schweiz bis jetzt das schlimmste erspart geblieben ist, so soll gerade auch an diesem Tage daran erinnert und ohne Ueberhebung, jedoch mit Stolz, gesagt werden, dass unser Land nicht dastände, wo es heute steht, wenn nicht seine freien Gewerkschaften und Gewerkschafter eindeutig, sauber und opferwillig für unsere Demokratie und Freiheit eingestanden wären. Diese Tatsache möge auch jenen Arbeitskameraden bewusst werden, die nicht in unseren Reihen stehen und heute mehr denn je als « Zaungäste » aus dem Verhalten, der Arbeit und den Errungenschaften der Gewerkschaften Nutzen ziehen.

Ihnen und allen jenen, die lau sind und sich darüber wundern, dass wir heute in einem neuen mörderischen Krieg stehen, rufen wir zu:

> *Es ist so weit gekommen, weil das, was jeder sagt, nämlich, dass kein anständiger Mensch dies gewollt hat, einsames Bekenntnis einzelner oder weniger geblieben ist, weil sich die Menschen im Frieden nicht in so grosser Zahl und nicht in so umfassender Gemeinschaft für den Frieden eingesetzt haben, wie sie nun gegen ihren Willen nebeneinander und gegeneinander im Kriege stehen! Wenn vor dem Krieg das Bekenntnis zum Frieden so viele Leute auf die Beine gebracht hätte, wie sie nun zwangsweise zur gegenseitigen Vernichtung anzutreten haben, so hätten wir keinen Krieg!*

Wir stehen auch deshalb wieder in einem Weltkrieg, weil die nach dem letzten Krieg gemachten Versprechungen überhaupt nicht oder schlecht eingelöst worden sind. Es ist wieder einmal vergebens gelitten, geblutet und gestorben worden! Es heisst, wie-

der von vorne beginnen und diesmal dazu sehen, dass Arbeit und Leben von Grund auf einen andern Inhalt bekommen!

Wir Schweizer haben dabei noch die Gelegenheit — und wir wollen die Kraft aufbringen —, das gute Beispiel zu geben: im Sozialen und Wirtschaftlichen, im Kulturellen und Menschlichen.

Wir haben es Jahrhunderte bewiesen, und wir müssen es weiterhin beweisen, dass nur der Friede schaffen wird, was der Krieg, auch wenn er vieles veranlasst, nie geben kann, nämlich eine Welt der sozialen und kulturellen Erhöhung, anstatt der Erniedrigung und Beleidigung, eine Welt des geordneten Aufbaues und des Verstandes, anstatt der Willkür und irregeleiteter Gefühle, die zum Schild und zur Waffe des Ehrgeizes und der Machtsucht werden.

Den Gewerkschaften ist auf diesem Wege eine ganz besondere Aufgabe zugeteilt. Politische Systeme, Staats- und Regierungsformen kommen und gehen. Was bleibt, ist die Arbeit des Menschen, die organisatorischen Formen, die sich die Arbeit und die Arbeiter schaffen. Die Arbeit allein kann der Lösung von Gewalt und Hass die Lösung des Friedens, von Sitte und Moral entgegenstellen, denn aus der Arbeit kommt das Sittliche und das Recht.

Wer diese Ansicht teilt, ist am 1. Mai dabei, wenn in dieser Welt der Demagogie und Zersetzung jene ein Bekenntnis durch die Strasse tragen, das allzeit das gleiche geblieben ist!

Uns ist heute als Aufgabe und Verpflichtung aufgetragen:

all jener zu gedenken, die für unsere Ideale, die die Ideale der Menschheit und der Menschlichkeit sind, gelitten oder gar das Leben gelassen haben;

einzustehen für unsere Schweiz, als Hort der Demokratie und der menschlichen Freiheit;

alles zu tun, damit diese Schweiz zu einem Lande der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Besserstellung wird.

Die Aufgabe ist gross, darum muss auch unser Einsatz ein ganzer sein. Das sei an diesem 1. Mai 1942 unser Gelöbnis.